

Zeitschrift: Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen
Herausgeber: Eidg. Verband der Übermittlungstruppen; Vereinigung Schweiz. Feld-Telegraphen-Offiziere und -Unteroffiziere
Band: 30 (1957)
Heft: 4

Artikel: Die Panzerabwehr : das einzige Problem unserer Landesverteidigung?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-560750>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

il fera demain un avant-projet de l'âge post-morsique dans lequel nous entrons. La technique moderne a chassé le morse de partout. Passant à l'ordre du jour, l'assemblée accepte comme un seul homme tout ce qu'on lui demande et lui propose, en particulier les prescriptions et règlements des Journées de Transmission 1958.

A 18 h 00 M. Stauffer présente les activités du «S.A.D.», cette dérivation civile de «Armée et Foyer», mettant en garde contre l'optimisme résolu et absurde des Helvètes devant les menaces extrémistes qui se manifestent ou se cachent partout. Un film montrant des défilés militaires dans des pays de l'est se termine par quelques images tragiques de Budapest, automne 1956.

Changeons de local pour un apéritif offert par la Municipalité de Bienne, souper charmant et bon — soirée agréable et nuit brève.

A 8 h 30 l'assemblée reprend. Les comptes sont acceptés et le budget aussi (sans augmentation de la cotisation ni du prix de l'abonnement). Le comité est partiellement renouvelé. Notre vieil et fidèle ami Peterhans quitte la caisse, remplacé par le cap. Bernhard; le chef-tg. Rom cède la

place au cap. Schindler et S.C.F. Rietmann passe sa charge à S.C.F. Bünther.

Une proposition importante de la section de Berne concernant l'assurance militaire permet de préciser combien l'A.F.T.T. est mieux assurée qu'on ne le croit communément (et aussi qu'il faut prendre contact avec le C.C. en cas d'accident). L'assemblée vote unanimement une adresse au D.M.F., demandant l'assurance militaire pour les grands exercices de l'A.F.T.T.

Elle vote par acclamation la proposition de faire un nouveau membre d'honneur de l'A.F.T.T. en la personne de Rolf Ziegler, le bon géant, membre bien connu de la section de Berne qu'il a présidée longtemps.

Il fallut aussi prendre congé des huit camarades décédés dans l'année — avant d'entendre l'allocution que nous adressa «le patron», le col. div. Büttikofer, pour clore cette assemblée.

Un second repas sympathique réunit tous à nouveau avant l'au revoir final à l'année prochaine à Uster.

Et chacun repartit avec en souvenir une loupote claquée montée sur un socle daté et titré dans les deux langues. Bravo! Bienne.

Die Panzerabwehr — das einzige Problem unserer Landesverteidigung?

Offenbar entspricht es dem Charakter einer Demokratie, dass sich ihre verschiedenen Teile nur auf äusseren Druck hin zusammenschliessen. So hat sich auch die schweizerische Öffentlichkeit erst nach den Ereignissen des letzten Herbstes wieder in einem einheitlichen Wehrwillen zusammengefunden. Diese Warnung hat uns noch einmal aus dem koexistenziellen Schlummer gerissen und uns gezeigt, wie weit die Welt noch von einem dauerhaften Frieden entfernt ist. Das ganze Volk erinnerte sich mit einem Schlage seiner Wehrhaftigkeit. Aber dieser Aufbruch des Verteidigungswillens hatte auch seine Gefahren. Sie lagen vor allem darin, dass jedermann aus den Kampfhandlungen in Budapest seine eigenen Schlüsse zog und man sich nicht überall bemühte, diesen Kampf isolierter Panzer gegen einige Tausend Freiheitskämpfer in den richtigen Zusammenhang zu stellen.

Überwertung der Panzergefahr?

Dass die Russen fast ausschliesslich mit Panzern angriffen und dass andererseits die Helden des Freiheitskampfes mit behelfsmässigen Mitteln wie Benzinflaschen und Handgranaten Erfolge gegen die stählernen Kolosse erzielten, war eine Tatsache, die in der Schweiz tiefen Eindruck machte. Auch Leute, die an unserer Landesverteidigung gezweifelt hatten, schöpften neue Hoffnungen, weil es sich klar zeigte, dass auch der Kleine nicht gleich auf den Widerstand zu verzichten braucht. Für die meisten ergab sich deshalb die klare Rechnung: Wenn wir unsere Panzerabwehr verbessern und die geeigneten Waffen beschaffen, wird unsere Abwehr noch erfolgreicher als die der Ungarn sein. Die stürmisch geforderten Sofortprogramme, die Resolutionen verschiedener Parteien und das Ausbildungsprogramm des Unteroffiziersvereins wiesen in dieser Richtung. Die Panzerabwehr, als grosses Problem innerhalb der Landesverteidigung, drohte zum einzigen zu werden. Der Bundesrat und andere Stimmen, die auch in den kriti-

schen Tagen an einer *allgemeinen* Verbesserung unserer Rüstung festhielten und nicht nur Waffen für den Einzelkämpfer, sondern auch schwere Mittel, Flieger und Panzer verlangten, wurden heftig angegriffen.

Dringlichkeit von unten nach oben?

Diese Reaktion ist verständlich. Der einfache Soldat fragte sich: «Was habe ich zur Verfügung, um mich zu wehren? Und viele mussten eingestehen, dass ihnen nur der Karabiner, ein paar Handgranaten, die Maschinenpistole oder im besten Fall ein leichtes Maschinengewehr zur Verfügung steht. Innerhalb der Füsilierkompagnien gibt es allerdings Panzerabwehrminen, Raketenrohre und Panzerwurfgranaten in ausreichender Zahl, aber es sind nicht alle Soldaten an diesen Waffen ausgebildet. Der Wunsch, möglichst alle Waffen zu beherrschen, wurde laut. Bei dieser Beurteilung wird hingegen zu wenig darauf geachtet, dass nirgends so wie im Kriege der Einzelne auf den Kameraden angewiesen ist. Der Panzerabwehrschütze verteidigt die Füsiliere der Kompagnie gegen die anrollenden Panzer, die Füsiliere wiederum halten ihm die feindliche Infanterie vom Leibe. Aber der Feind greift nicht nur mit Infanterie und Panzern an. Er setzt zusätzlich seine Geschütze, seine Flieger, Raketengeschosse und vielleicht sogar die Atomwaffe ein. Gegen all das kann die Kompagnie nicht mehr allein kämpfen; sie ist auf die Unterstützung des Bataillons, auf die Waffen des Regiments und der Divisionen angewiesen, ja sie braucht sogar Hilfe aus den Reihen der Bevölkerung, die sie eigentlich verteidigen will. Die Frage der Dringlichkeit geht also nicht einfach von unten nach oben. Man kann nicht sagen: zuerst muss der Füsilier seine Abwehrwaffen haben, die hinteren Truppen und namentlich die Führung können warten. *Im totalen Krieg kann unsere Armee auf keines der zahlreichen Mittel verzichten, wenn sie Erfolg haben will; sie sind alle gleicherweise dringlich.*

Das Beispiel der Panzerabwehr

Schon am Beispiel der Panzerabwehr kann die Tatsache bewiesen werden, dass die Reserven so gut wie der Einzel-

kämpfer an der Front über genügende Bewaffnung verfügen müssen. Ein höherer Offizier, der in diesen Fragen spezialisiert ist, hat folgenden Vergleich zwischen Panzerabwehr und Feuerwehr getroffen:

	Feuerbekämpfung	Panzerbekämpfung
1. Stufe Billige und rasche Selbsthilfe	Mittel im Haushalt: Wasser, Sand, einfache Löschgeräte	Mittel im Stützpunkt, in der Kp.: Nahkampfwaffen, Panzerwurfgranaten, Raketenrohre, Minen, Benzinflaschen
2. Stufe Kräftigere Mittel	Mittel in der Gemeinde, im Quartier: grössere Löschgeräte	Mittel im Bataillon: gezogene Panzerabwehrkanonen, ferngelenkte Raketen, Selbstfahrgeschütze
3. Stufe Eingreifreserven bei grosser Gefahr	Großstadt: Leistungsfähige Motorspritzen und technisches Material, das bei Grossbränden rasch an die wichtige Stelle verschoben werden kann. Beispiel der Zürcher Feuerwehr, die bei der Bombardierung von Schaffhausen nach einer Stunde dort ihre Hilfe aufnahm.	Mittel im Regiment oder weiter oben: Panzer, Panzerjäger und Flugzeuge

Daraus ergibt sich eindeutig, dass auf keine Stufe verzichtet werden kann, wenn ein feindlicher Grossangriff eintritt; auch bei einer zweckmässigen und zahlenmässig genügenden Verwendung von Waffen auf kurze Distanz können wir nicht verhindern, dass der Gegner bei entsprechendem Aufwand von Soldaten, Material und Zeit einen Einbruch in unsere Abwehr erzwingt. Dann *müssen* eben bewegliche Reserven vorhanden sein, sonst werden auch die tapfersten Füsiliere in ihren Stützpunkten umgangen und vernichtet.

Das Argument der Kosten

Die Gegenüberstellung der Kosten für einen Panzer und derjenigen für eine Panzerwurfgranate, so einleuchtend sie scheint, ist deshalb falsch. Man kann nicht sagen, ein Panzer koste beinahe eine Million, es sei deshalb gescheiter, für das gleiche Geld 20 000 Wurfgranaten zu kaufen. Wenn man ein Kampfmittel eben braucht, wird man es anschaffen müssen, ohne darauf zu achten, was man für den gleichen Preis sonst haben könnte. Einem, der friert, wird es niemals einfallen, 10 Hemden zu kaufen und auf den Mantel zu verzichten, weil er teurer ist. Eine brauchbare Armee kostet viel Geld; wir werden für sie so viel ausgeben, wie uns die Freiheit wert ist.

Die totale Landesverteidigung

Das Beispiel der Panzerabwehr lässt sich auf die ganze Armee übertragen. Wir kommen mit dem Kampf gegen *eine* Gefahr, heisse sie nun Atombombe, Flieger oder Panzer, nicht mehr aus. Jedes Problem muss im Rahmen der totalen Landesverteidigung gesehen werden. Auf allen ihren Gebieten wurden Lücken festgestellt, sie sind nun auszufüllen. Wir dürfen nie vergessen, dass im atomaren Zeitalter, in dem wir uns befinden, der Kleinstaat nur dann noch Aussicht auf erfolgreiche Verteidigung seiner Freiheit hat, wenn er nach eingehender Beurteilung der Angriffsmöglichkeiten des Feindes und der eigenen Abwehrkräfte die denkbar zweckmässigste — die moderne Armee unterhält.

Die heutigen Panzerabwehrwaffen der Schweizer Armee und ihre Reichweiten in schematischer Darstellung. Sie zeigt eindrücklich, dass wir auf alle Distanzen gewappnet sein müssen, wenn wir dem Ansturm gepanzerter Gegner trotzen wollen

